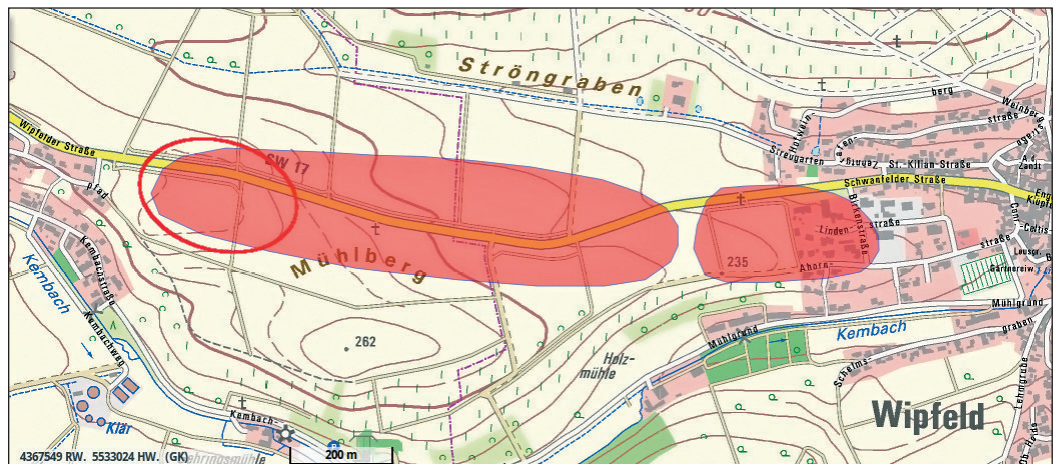


Quer durch die Bandkeramik – Eine Wintergrabung in der Straße zwischen Schwanfeld und Wipfeld

Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

9 Bandkeramische Siedlungen zwischen Schwanfeld und Wipfeld. Vermutete Ausdehnung rot hinterlegt; tatsächliche Siedlungsausdehnung rot umrandet. Auszug aus dem Bayerischen Denkmatalas.



Die Fundstelle

Im Winter 2014/2015 sollte die Kreisstraße SW 17 zwischen Schwanfeld und Wipfeld auf der gesamten Länge verbreitert und in einzelnen Kurven- und Kuppenbereichen entschärft werden. Entlang der Straße waren zwei linearbandkeramische Fundstellen durch Feldbegehungen bekannt, und bei Probebohrungen wurde eine Tiefe des Straßenaufbaus von lediglich 0,40 m festgestellt. Der Oberbodenabtrag begann in den Seitenstreifen an den bestehenden Sickerrigolen, wo bereits eine gute Befunderhaltung auch unter der Straße ersichtlich war. Später stellte sich heraus, dass einige Gruben 1–1,5 m tief reichten; aufgrund der geringeren Grabungstiefe konnte deren Sohle oft nicht erreicht werden. Die Mächtigkeit des Oberbodens schwankte zwischen 0,10 und 0,50 m und war auf der Kuppe am geringsten. Hier trat auch die dichteste Be-

fundkonzentration auf einer Strecke von etwa 250 m auf. Die im Bayerischen Denkmatalas am Ortsausgang von Wipfeld verzeichnete LBK-Siedlung wurde dagegen bei den Erdarbeiten nicht tangiert (Abb. 9).

Die Fundstelle liegt auf einer Geländekuppe, dem Mühlberg, unweit dessen höchster Erhebung von etwa 262 m ü. NN. Das Gelände fällt nach Westen Richtung Schwanfeld sanft ab, nach Osten Richtung Wipfeld ist es zunächst flach, ehe es vor der Ortschaft steiler hinunter geht. Im Süden bricht die Kuppe relativ steil zum Kembachtal hin ab, das bei Wipfeld in den Main mündet.

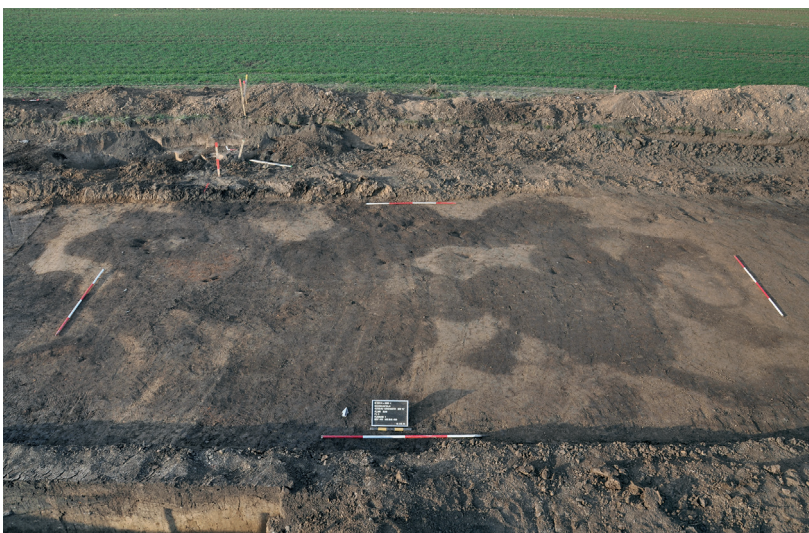
Die Ausdehnung der linearbandkeramischen Siedlung erwies sich als wesentlich kleiner als man vor der Durchführung der Grabungen vermutet hatte. Sie beschränkte sich ungefähr auf das westliche Drittel der im Denkmatalas verzeichneten Fläche, wo nach Westen hin ein Ausdünnen und anschließend ein Abbruch der Befunde beobachtet werden konnte. Die maximale Nord-Süd-Erstreckung der Fundstelle lässt sich lediglich aufgrund von Lesefunden und Verfärbungen in den benachbarten Ackerfluren erschließen (Abb. 9). Somit erbrachte die Grabung einen annähernd kompletten Längsschnitt durch eine Siedlung der ältesten Bauernkultur in unseren Breiten.

Häuser, Gruben, Ofenstellen, Kindergräber

Das Fundmaterial weist auf eine kontinuierliche Besiedlungsdauer von der älteren bis zur jüngsten Stufe der Bandkeramik hin. Außerdem wurden vereinzelt Befunde und Funde der Michelsberger Kultur angetroffen, die in diesem Raum bisher nicht belegt waren.

Die zahlreichen Siedlungsbefunde weisen in vielen Bereichen eine so hohe Dichte auf, dass

10 Schwanfeld. Teilfläche mit der höchsten Befunddichte im ehemaligen Straßenbereich.



die Unterscheidung der Einzelgruben erheblich erschwert wurde. Dieser Umstand lässt eine enge zeitliche und räumliche Abfolge in der Bau- und Siedlungstätigkeit vermuten (Abb. 10).

Trotz der sich teilweise überlagernden Befunde konnten einige Hausgrundrisse erkannt und partiell rekonstruiert werden. Es handelt sich hierbei um typische Nordwest-Südost orientierte Langhäuser, deren Nordwestseite zum Schutz vor der Witterung massiver gestaltet war als die übrigen Wände. Dies geht aus den vorgefundenen Wandgräben hervor (Abb. 11). Die Binnenstrukturen, in der Regel Pfostengruben als Jochstellungen, waren wiederum teilweise überlagert und ließen sich somit lediglich ansatzweise den entsprechenden Grundrissen zuordnen.

Einen weiteren Schwerpunkt der Siedlungsbefunde bilden Reste von Ofen- oder Herdstellen sowie offene Grubenbrände. Relativ mittig im untersuchten Siedlungsareal fanden sich gehäuft Befunde mit starken Brandlehm-packungen. Dass es sich dabei vielfach um abgebaute Herd- oder Ofentennen handelte, wurde anhand der Brandlehmstücke ersichtlich, die jeweils eine glatte, hart gebrannte und eine grobe, nur schwach verziegelte Seite aufwiesen. Mit Befund 221 traten die Überreste einer Ofenwand zu Tage, die etwa im 45-Grad-Winkel verkippt war. Im Profil war deutlich eine Lage grobkeramischer Scherben zu erkennen, die wohl zur besseren Hitzeisolierung eingebracht wurden.

Die Vorratsgruben bandkeramischer Zeitstellung waren hauptsächlich kegelstumpfförmig bis geradwandig ausgeschachtet, teilweise noch über 1 m tief erhalten und erbrachten eine hohe Zahl von Funden. Innerhalb des ergrabenen Siedlungsquerschnitts war eine relative Häufung der Vorratsgruben im Nordostteil festzustellen.

Während der Grabung konnten ferner zwei Kinderbestattungen dokumentiert werden. Beiden gemeinsam ist neben einem relativ

schlechten Erhaltungszustand des angetroffenen Knochenmaterials ihre periphere Lage im westlichen Randbereich der Siedlung. Die Grabgruben waren etwa West-Ost gerichtet und die Bestattungen typischerweise in linksseitiger Hockerstellung mit Kopf im Osten und Blick nach Süden niedergelegt.

Funde: Keramik und Knochengeräte

Die Mehrheit der datierbaren Befunde kann in die Stufen II bis V nach Meier-Arendt eingeordnet werden. Die meist sehr hochwertige, verzierte Feinkeramik bietet dabei eine gute Grundlage für eine entsprechende chronologische Einordnung der Einzelbefunde.

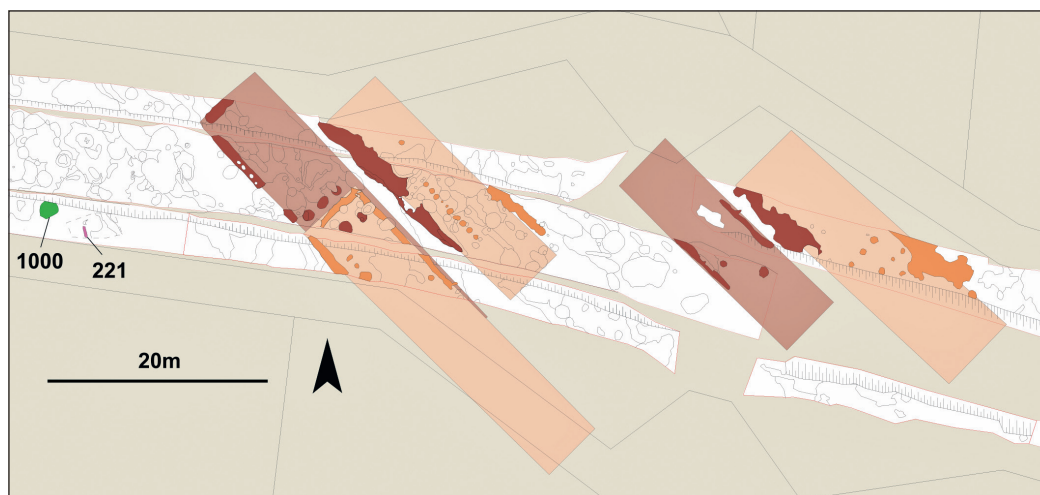
Während die Scherben einen Großteil der Gesamtfundmenge bilden, tauchte auch eine überraschend hohe Zahl von Knochengeräten auf. Neben Pfriemen, Glättern und sogenannten Meißeln, deren Funktion in der Forschung noch immer Anlass zur Diskussion gibt, wurden auch mehrere, teilweise verzierte Fragmente von Knochen- bzw. Geweihhäxten gefunden.

Silices und Felssteingeräte waren indes relativ selten im Fundspektrum vertreten.

In einem Grubenkomplex wurden Funde der Michelsberger Kultur entdeckt: Bei dem mit der Nummer 1000 bezeichneten Teilbefund handelt es sich um eine in den bandkeramischen Grubenkomplex 197 eingetiefte Vorratsgrube, die Backtellerfragmente, mit Einstichreihen verzierte Wandscherben von Knickwandschüsseln und Arkadenränder enthielt (Abb. 11–12).

Archäobotanik

Die archäobotanischen Analysen erster Proben aus einem System hintereinandergeschalteter Grubenbrände erbrachten im Vergleich zwischen den abwechselnd gelagerten Schichten der Grubenverfüllung – dünne, schwarze und holzkohlehaltige einerseits und graubraune, stark fundhaltige andererseits – interessante Ergebnisse. Während das Artenspekt-



11 Schwanfeld. Befundplan mit rekonstruierten Hausgrundrissen im Ostteil der Siedlung. Eingetragen Lage der Vorratsgrube 1000 Michelsberger Zeitstellung (grün) und Überreste der Ofenwand 221.

rum der enthaltenen verkohlten Früchte und Samen kaum Unterschiede zeigt, scheinen in den schwarzen Schichten mehr Druschreste, kleine und zerbrochene Getreidekörner sowie eine Vielzahl verschiedener Gänsefußsamen den Großteil auszumachen. Nur hier sind die Körner der Borstenhirse vorhanden, die sicher wie Getreide zubereitet wurden. Alle nachgewiesenen Pflanzen sind entweder essbar oder haben Heilwirkung. Sämtliche Proben enthielten nur Nutzpflanzen.

Die Probe aus einer Schlitzgrube überraschte mit sehr großen, prallen Körnern und sehr gut erhaltenen Ährchengabeln von Emmer, Einkorn und zweikörnigem Einkorn, welches für die Linearbandkeramik typisch ist. Nacktweizen kommt dagegen erst in der Michelsberger Grube auf. In den Proben aus der Michelsberger Grube konnte er auch vereinzelt nachge-

wiesen werden. Außerdem gelang hier der bisher seltene Nachweis von Erbse und Schlehe.

Einordnung der Siedlung

Auch wenn die zahlreichen brandlehmhaltigen Befunde nicht zweifelsfrei als Öfen zur Keramikproduktion identifiziert werden können, so kann man doch davon ausgehen, dass der Keramikproduktion in der Siedlung ein hoher Stellenwert zukam und sie einen Schwerpunkt der Wirtschaftstätigkeiten darstellte. Unterstützung findet die Annahme in der vergleichsweise hohen Zahl gut gebrannter, teils auf Hochglanz polierter, verzierter Feinkeramik und den vielen Knochengewürten, die zu ihrer Bearbeitung eingesetzt wurden.

Die ältestbandkeramische Siedlung auf der anderen Seite des Kembachs, die Schwanfeld den Ruf als „ältestes Dorf Deutschlands“ eingebracht hat, findet mit der Siedlung auf dem Mühlberg nur wenige Generationen später eine über mehrere Jahrhunderte lang prosperierende Nachfolgesiedlung.

David Förster, Benjamin Binzenhöfer und Barbara Zach

Literatur J. Lüning, Die Ausgrabungen zum Neolithikum in Schwanfeld, Landkreis Schweinfurt. In: L. Wamser (Hrsg.), Aus Fränkens Frühzeit. Festgabe für Peter Endrich. Mainfränk. Stud. 37 (Würzburg 1986) 9–16. – A. Kreuz/T. Märkle/E. Marinova et al., The Late Neolithic Michelsberg culture – just ramparts and ditches? A supraregional comparison of agricultural and environmental data. *Prähist. Zeitschr.* 89, 2014, 72 ff. – M. Wild/B. Zach, *Arch. Jahr Bayern* 2014, 31–34 (Gammelsdorf).

Örtliche Grabungsleitung D. Förster, Fa. Ausgrabungen Specht. – *Stellvertretende Grabungsleitung und Grabungsdokumentation* B. Binzenhöfer, Fa. Ausgrabungen Specht. – *Archäobotanische Bestimmung* B. Zach, Archäobotanik Labor Zach, Bernbeuren.

12 Schwanfeld. Vorratsgrube 1000 mit Michelsberger Fundmaterial.



Altneolithikum im Kelheimer Becken – Vorgeschichtliche Siedlungen in Affecking

Stadt Kelheim, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Die Ausgangslage

Schon lange fiel auf, dass Funde des Alt- und Mittelneolithikums im Kelheimer Becken fast völlig fehlten. Zwei Gruben der Stichbandkeramik aus den Kanalgrabungen und eine Handvoll Lesefunde aus Affecking stellten das einzig bekannte Fundaufkommen dieser Perioden dar. Das steht offenkundig in keinem Verhältnis zu den in dieser Zeit offenbar intensiv genutzten Höhlen des Donaudurchbruchs und des unteren Altmühltals, nicht zu reden von den altneolithischen Siedelarealen bei Lengfeld-Dantschermühle und Hienheim, die jeweils knapp 10 km entfernt liegen.

Es gab wenig Anlass zu der Vermutung, dass eine 2014 beginnende Sondage in Affecking an diesem Bild etwas ändern würde. Ein dort ansässiger Industriebetrieb plante die Anlage mehrerer großer Lagerhallen. Das überplante Areal liegt im Bereich eines ausgewiesenen Bodendenkmals, von dem allerdings nur wenige Lesescherven bekannt waren. Bereits 2011 hatten etwa 30 m östlich der geplanten Hallen in anderem Zusammenhang durchgeführte Sondagen auf rund 2500 m² Fläche nur einige moderne Störungen und keinerlei archäologische Befunde oder Funde erbracht. Angesichts dieser Ausgangslage waren die Erwartungen